

Kassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile ober deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 208. Herborn, Samstag, den 5. September 1914. 12. Jahrg. ng.

Hinaus in das Feld!

Hinaus in der zweiten Mobilmachungswache 1914 von Heinrich Hof, Wiesbaden, geboren in Frohnhausen (Dillkreis).

Es zogen die Deutschen hinaus in das Feld,
zu Wasser, zu Land in die Läfte es schnell.
Nun heißt es bezwingen den Feind, der uns stört
In friedlicher Arbeit. Heraus mit dem Schwert!

Wir zogen es schneidig und mit Eleganz,
Bei Lüttich in Belgien wogte der Tanz.
Die Hannoveraner, das tapfere Korps —
Von Emmich, der Stramppe, er führte es vor.

So wollen wir beten, daß alles gelingt —
Der Deutsche den Russ', den Franzosen bezwingt.
Die heilige Bulldog' sich mischte mit ein —
Tranz, Deutsche! Sie dürfen uns nicht an den Rhein.

Gott hört unser Bitten und schützt uns in Not —
Für Väter und Brüder gilt strenges Gebot.
Für Frauen, ihr Töchter und Knaben, gebt acht!
Wir schlagen die Feinde in blutiger Schlacht.

Noch ist es ein Unglück; es mußte nicht sein,
Dann zwang uns zum Kriege, man trieb uns hinein.
Dann gilt es zu kämpfen auf Leben und Tod.
Gott, hör' unser Bitten und schütz' uns in Not!

Und ziehen wir endlich als Sieger nachhaus,
Und haben gepflückt manchen blutigen Strauß —
Dann wird's eine ewige Freude uns sein!
Der ewige Friede — er lehr' bei uns ein!

Englands Spiel mit seiner Existenz.

Eine Rede des ehemaligen englischen Ministers Burns, gehalten am 14. August d. J. in Albert-Hall in London.

Meinen Wählern und meinen politischen Freunden ist es eine Freude, mich über meine Stellung zur Politik Englands und seiner auswärtigen Politik, die in der Ausgabe der Neutralität zu Ungunsten Deutschlands ausgedrückt fand. Ich sah mich gezwungen, aus dem Kabinett auszutreten, das weitestgehend, der zu dienen, sich in ein Abenteuer begibt, zur Stärkung unserer natürlichen Feinde und zur Vertiefung unserer inneren wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse führen kann und müssen muß. Unsere natürlichste Aufgabe wäre die Durchführung einer strikten Neutralität gewesen — nicht um wegen der freundschaftlichen Beziehungen, die wir uns beibringen, mit dem fleißigen deutschen Volke zu pflegen und zu unterstützen — nein, um unserer selbst willen, die wir mit unseren Lebensinteressen an einem friedlichen Europa geknüpft haben, und nicht zuletzt darum, weil nur die Neutralität ein Mittel gewesen wäre, unser Land wirtschaftlich zu heben und es in die Lage zu versetzen, aus den Wirrnissen vorzukommen zu können.

Ich will für meine Behauptungen den Beweis führen: Englands Größe offenbart sich im Frieden, Englands Schwäche zeigt sich im Kriege. Wir werden niemals in der europäischen, ohne fremde Hilfe irgendwelchen Einfluß in der Welt zu haben, und außerdem unsere Politik durchzuführen, Napoleons Flotte bei Trafalgar — wenige Tage darauf verlor Napoleon seinen herrlichsten Sieg bei Austerlitz und verlor ganz Europa auf die Knie. Was bedeutete die Niederlage Napoleons zur See gegen seine beispiellosen Erfolge auf dem Lande! Wir verließen ihm einen winzigen Nadelstich. Er schlug ungehindert unseres Sieges ganz Europa nieder. Er vergalt uns unsere Feindschaft mit der Verhängung der Kontinentalsperre, die Englands Handel in die tiefsten Abgründe stürzte. Von den Folgen der Kontinentalsperre konnte sich England Jahrzehnte nicht erholen, und der Niederbruch des englischen Handels zwang die Franzosen in den ersten Jahrzehnten des neunzehnten Jahrhunderts den ungeheuren Aufschwung.

Wir sind kein Kriegsvolk, wir haben in der Welt keine Aufgaben. Nie ist eine Macht stark gewesen, die ihre Aufgabe zu lösen, aus eigenen Kräften eine kriegerische Aufgabe zu lösen. Im Jahre 1870-71 blieben wir neutral, und welche ungeheuren Vorteile hatten wir von der Neutralität. Wir erhielten uns den Handel mit Deutschland und mit Frankreich. Beide Staaten waren gut mit uns befreundet. Wir hätten uns jetzt im Falle der Neutralität beide Staaten als Abnehmer unserer Erzeugnisse erhalten. Der Krieg mit Kontinental-Staaten ist für England ein ganz unmögliches Ding.

England hat seine Karte auf den französisch-russischen Krieg gesetzt. — Wie aber, wenn Englands Truppen mit den Franzosen gemeinsam geschlagen werden? — Wenn die Rinde von Englands Niederlage und Schwäche hinaus in die Kolonien, die fast nichts mehr gemeinsam haben mit dem Mutterlande?, die vielleicht nur auf irgend eine Weise warten, um vom Mutterlande abzufallen? — Wie, wenn Deutschland siegt? Ungeheure Werte gehen verloren, und der Verlust an Einfluß auf die kontinentale Politik ist nie wieder — auch in Jahrhunderten

nicht wieder einzuholen, denn dann würde Deutschlands Einfluß in Verbindung mit seinem österreichischen Bundesgenossen so ungeheuer wachsen, daß es sich mit keiner Macht der Erde auf irgendwelche Vorhaltungen über den Bau seiner Flotte einlassen würde. Deutschlands Industrie ist stark und wird sich auch durch einen verlorenen Krieg nicht schwächen lassen. Ein so kräftiges, seines Wertes vollbewußtes Volk wie das deutsche, ist nicht in die Fesseln zu legen, die man ihm schmieden will. Mit beispiellosem Opfermut — und wenn der ärmste Tagelöhner seinen letzten Pfennig aus der Tasche hervorzuholen müßte — wird man, wenn wir Deutschlands Flotte zerstören, eine Flotte doppelt und dreifach so groß wieder errichten — so wie im Jahre 1808 Freiherr vom Stein das Volksherr zur Bezwingung seines Unterdrückers Napoleon aus dem Boden stampfte, so wie man sich damals den letzten Bissen vom Munde abdarbte fürs Vaterland, für die große Idee der Befreiung, so wird dieses Volk, durch eine Niederlage zur äußersten Nachanstrengung aufgeregelt, nicht eher ruhen und nicht eher rasten, als bis es in einem Vernichtungskampf gegen England siegen wird. Wo die nationale Einheit so gewaltig und so unzerbrechlich dasteht, da bietet die Vollendung auch der wagemutigsten Ideen keine Schwierigkeiten. Man wird sich bis aufs Letzte zum Kampfe gegen England einsetzen.

Bergehen wir auch folgendes nicht: Kaiser Wilhelm verkündete bei seinem Einzuge in Tanger, er käme als Freund der Mohammedaner — 250 Millionen Mohammedaner in allen Gebieten des Islams haben an diese Freundschaft geglaubt. Die jetzige Kriegslage drängt die Türken an die Seite Deutschlands. Wenn wir im Orient einigen Einfluß besessen haben, so ist dieser jetzt vernichtet, und mit dieser Vernichtung hängt unsere Herrschaft über viele, viele Millionen Mohammedaner zusammen, die sich wie ein vernichtender Orkan erheben werden, wenn der Sultan die Kalifen-Flagge entfaltete und alle Moslems zum heiligen Kriege rief, denn Konstantinopel ist ein Heiligtum der Mohammedaner. 250 Millionen Mohammedaner zittern für deutsche Siege und werden ihre Ketten wie Kinderstreu abzuwerfen, wenn Deutschland siegt. In englischen Dominions wohnen über 100 Millionen Mohammedaner. Die Fahne Mohammeds wird vorangetragen werden, wenn die Flammen des Aufsturus in Indien hochschlagen. Man wird den heiligen Teppich aus der Kaaba holen und ihn vorantragen, wenn ein zweiter Mahdi erfindet und über die Leiden der im Khartum stehenden englischen Truppen die Idee der Erweckung des Volkes Mohammeds nach Ägypten trägt.

England spielt das Spiel mit seiner Existenz, und dieses Spiel ruhig anzusehen, ohne auf die möglichen Folgen

*) Der Handelsminister Burns trat mit dem Vizepräsidenten des Geheimrats Lord Morley nach der Kriegserklärung gegen Deutschland an dem englischen Ministerium, um so kundzutun, daß die Politik des Kabinetts Äquid nicht billigen. hinzuzusetzen, hieße zum Verräter an der englischen Nation werden.

Man sieht, daß Burns aus rein englischen Gesichtspunkten ein aktives Eingreifen Englands in den europäischen Krieg nicht billigt. Auch er beurteilt die politische Lage lediglich nach dem Gesichtspunkte englischen Krämerglaubens. Irgendwelche höheren ethischen Gesichtspunkte, wie Rücksicht auf Stammesverwandtschaft oder rechtliche Erwägungen, kommen nicht in Betracht. Und nicht entfernt dämmert dem englischen Politiker die Erkenntnis auf, daß ein starkes und mächtiges Deutschland der beste Schutz für das englische Kolonialreich blieb. Er kennt nur den einen Gesichtspunkt, England konnte bei Einhaltung der Neutralität nicht nur ein sicheres, sondern auch ein gutes Geschäft machen.

Deutsches Reich.

Die 14. amtliche preussische Verlustliste wurde am 31. August abends vom Reichsanzeiger veröffentlicht. In ihr werden folgende Regimenter als von Verlusten betroffen genannt: 8. Inf.-Brigade, 1., 2., 5., 6., 7. und 8. Gren.-Regt.; 21., 22., 23., 25., 31., 38., 42., 43., 49., 53., 55., 58., 59., 72., 84., 85., 112., 140., 147., 149. und 172. Inf.-Regt.; 4., 30. und 66. Landw.-Inf.-Regt.; 8., 60., 72. und 169. Res.-Inf.-Regt.; 56. Brig.-Erz.-Bat.; Erz.-Bat. Inf.-Regt. 58, 84 und 112; Füß.-Regt. 73; Garde-Jäg.-Bat.; 6. Jäg.-Bat.; 1. u. 4. Kür.-Regt.; 10., 13., 14. und 23. Drag.-Regt.; Res.-Füß.-Regt. 2; 1., 6., 7., 8., 11. und 14. Ul.-Regt.; Regt. Jäg. z. Bf. 7; Schweres Res.-Reiter-Regt. 3; Kav.-Erz.-Abt.; 2. Landw.-Est.; 5., 8., 11., 15., 16., 24., 35., 36., 37., 51., 71. und 72. Feld-Art.-Regt.; Landw.-Feld-Art.-Abt.; Res.-Füß.-Art.-Regt. 3; 4. und 11. Füß.-Art.-Regt.; 11. und 15. Pion.-Bat.; Feld-Gen.-Feld-Baz. 10; Bez.-Komm. Allenstein; Landsturm-Bat. Hirschberg, Memel und Tilsit 3. — An Krankheit gestorben: je 1 Mann vom 39. Füß.-Regt., 175. Inf.-Regt., 1. Jäg.-Bat. und 2. Landst.-Inf.-Bat. Mosbach. — Dazu kommen noch die Verlustlisten Nr. 3 der bayerischen und der württembergischen Armee.

Betreffs Heimreise von Ausländern schreibt die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ am 31. August: „Nachdem die Eisenbahnen in weiterem Umfang für den allgemeinen Verkehr wieder frei geworden sind, wird den in Deutschland sich aufhaltenden Angehörigen der feindlichen Staaten das Verlassen des Reichsgebiets gestattet, soweit in ihrem Heimatlande den Deutschen gleichfalls die Erlaubnis zur Abreise erteilt wird. Diese Voraussetzungen trifft in be-

chränktem Umfange für die Deutschen in Russland zu, da nach einer Erklärung des hiesigen spanischen Botschafters die nicht im wehrpflichtigen Alter stehenden Deutschen Russland verlassen können. Mit derselben Einschränkung dürfen daher auch die Russen in Deutschland abreisen; die Reise wird voraussichtlich über Dänemark und Schweden erfolgen und deutscherseits tunlichst erleichtert werden.“

Ausland.

Die Wandlung der öffentlichen Meinung in Italien.
In einem Stimmungsbericht teilt der römische Berichterstatter des „Ofen-Pester „Az-Est““ seinem Blatte mit, daß die öffentliche Meinung Italiens in den letzten Tagen eine merkwürdige Wandlung erfahren habe. Das unaushaltbare Vordringen der deutschen Armee nach Paris, die großen Erfolge Oesterreich-Ungarns gegenüber der russischen Armee und nicht zum wenigsten die Unfähigkeit der englischen Heerführung seien nicht ohne tiefen Eindruck auf die öffentliche Meinung in Italien gewesen. Die Intrigen der Dreiverbands-Diplomaten hätten bei dem italienischen Kabinett nicht verfangen. Der König sei immer ein unerschütterlicher Anhänger des Dreibundes gewesen. Die Presse beginne einzuschwenken und die maßgebenden Blätter nähmen von Tag zu Tag eine dem Dreibund günstigere Haltung ein. Das italienische Programm lasse sich folgendermaßen formulieren: Wir wollen keine französisch-englische und keine deutsch-englische, wir wollen ausschließlich italienische Politik treiben.

Fürst Wilhelms von Albanen Absetzung.
Nach einer Meldung der offiziellen römischen „Agenzia Stefani“ aus Balona vom 31. August wurde zwischen dem muslimanischen Aufständischen und der Bevölkerung von Balona ein Uebereinkommen erzielt. Die rot-schwarze Fahne werde gehißt werden. Die Aufständischen würden am 1. September als Freunde in die Stadt einziehen, nachdem die Absetzung des Fürsten und der Regierung anerkannt worden ist. Notabeln von Balona hätten unter großer Begeisterung von der Stadt Besitz genommen.

Oesterreichisch-ungarische Verwaltung in Rußisch-Polen.
Noch im Laufe dieser Woche übernehmen, wie dem „Tag“ aus Wien berichtet wird, zehn höhere Ministerialbeamte aus Wien die Verwaltung in den von österreichischen Truppen besetzten Gebietsteilen im Innern Rußisch-Polens. Das erforderliche Hilfspersonal stellte dem unter Führung eines Ministerialrats aus dem Landesverteidigungsministerium reisenden Beamtenkörper die vormalige Statthalterei bei.

Die edlen Dreiverbändler unter sich.
Die „Londoner Times“ schreiben, wie der „Frff. Ztg.“ von dort gemeldet wird, die Schuld an der englischen Niederlage bei Tournai dem Ausbleiben der versprochenen französischen Hilfe zu und zittern den Ausbruch eines englischen Mitkämpfers: „Die Deutschen kommen über uns wie eine Sturmflut, der nichts standhält.“ — Aber auch der russische Bär ist unzufrieden mit dem französisch-englischen Hahn und der englischen Bulldogge. Wenigstens meldet die Kopenhagener Zeitung „Telegraaf“ aus Petersburg, daß der Rückzug der englischen und französischen Truppen in den russischen Regierungskreisen große Sorge hervorgerufen habe. Die Nichtstimmung des Volkes gegen die Verbündeten wachse beständig. — Wenn nun das russische Volk gar erst die Wahrheit über die eigene Armee und deren Führung wüßte, so würde dessen Nichtstimmung noch mehr wachsen.

Ein Krieg zwischen Rußland und der Türkei
scheint nahe bevorzustehen. Wie nämlich die Wiener „Südslawische Korrespondenz“ aus Sofia meldet, richtete der russische Minister des Auswärtigen Sazonow (bekanntlich im Nebenamt Ehrenwartbrecher) an das bulgarische Kabinett die telegraphische Anfrage, ob Bulgarien im Falle des russisch-türkischen Krieges wohlwollend neutral bleiben würde. Die Depesche habe die größte Sensation erregt. Die öffentliche Stimmung sei jedoch gegen Rußland gerichtet.

Russisches.

Ein Anschlag auf „Väterchen“ Nikolaus. Als der Zar, von der Petersburger Truppenbesichtigung zurückkehrend, über den Newsky-Prospekt fuhr, feuerte ein Mann aus einer Entfernung von 50 Schritten einen Revolverschuß gegen dessen Wagen ab. Der Zar blieb unverletzt, während ein Kosak getötet wurde. Der Täter, ein Mechaniker Klatow, wurde verhaftet und der Polizeiminister abgesetzt.

Die Russen kämpfen für die Zivilisation! Wie weit die Verlogenheit und die geradezu sinnlose Entstellung der Pariser Zeitungen geht, beweist eine Aeußerung des „Matin“. Das Blatt wagt es, wie der „Nat.-Ztg.“ aus Stockholm gedrahtet wird, den russischen Vorstoß in Ostpreußen den „heiligen Krieg der Zivilisation gegen die Barbarei“ (!) zu nennen, wobei es natürlich die Zivilisation auf Seiten der Russen meint.

Der Zar „regiert“. Nach einer über Kopenhagen aus Petersburg gelangten Meldung der offiziellen Petersburger Telegraphen-Agentur wird „auf Kaiserlichen Befehl“ Petersburg künftig „Petrograd“ genannt werden. — Hoffentlich hat Nikolaus der Wortbrüchige nicht lange mehr über „Petrograd“ zu bestimmen!

Die siegreiche Revolution im Kaukasus. Einer Meldung der „Boss. Ztg.“ aus Konstantinopel zufolge berichten mohammedanische Flüchtlinge aus dem Kaukasus, daß bei den letzten Straßenkämpfen in Batou der bekannte sozialistische Dumaabgeordnete Tschelidse gefallen sei. Tschelidse hatte den ganzen Aufstand im Kaukasus

organisiert und die Kämpfe in Sarajewo selbst geleitet. Auf einer Barrikade sei er im Kampfe für die Befreiung des Balkans vom russischen Joch erschossen worden. In einem Aufruf wurden seine Kampfgenossen ermahnt, den Befreiungskampf bis zum vollständigen Siege fortzusetzen. Die Revolutionäre seien in Sarajewo die Herren der Lage und hätten bereits eine provisorische Regierung eingerichtet. Eine revolutionäre Miliz jorge für die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt. In Tiflis sei die Lage noch unentschieden, doch scheinen auch dort die Revolutionäre die Oberhand zu gewinnen.

Aus dem Land der Schwarzen Berge.

Montenegro unter russischem Oberbefehl. Nach einer Information der „Frk. Ztg.“ aus Sarajewo hat der russische General Potapow, der langjährige Militär-Bevollmächtigte Russlands in Montenegro, die Leitung der gesamten Operationen des montenegrinischen Heeres übernommen. — Nun wird aber das Heerchen unüberwindlich!!

Der kaltgestellte Kronprinz. Kronprinz Danilo von Montenegro ist bei den Untertanen seines Vaters nicht besonders beliebt, weil man ihn für einen unsicheren Kantonisten hält; denn er hat bekanntlich eine deutsche Fürstentochter zur Frau. Man hatte früher schon ein: al verucht, ihn zu bewegen, zugunsten seines jüngeren Bruders, des Prinzen Mirko, auf die Thronfolge zu verzichten. Auf den Umwegen über Italien erfährt man jetzt, daß der Kronprinz an dem Kriege seiner Landsleute nicht teilnimmt. Er ist beim Ausbruch des Krieges ganz plötzlich, aber noch rechtzeitig krank geworden und, um sich kurieren zu lassen, nach dem neutralen Italien abgereist, wo er sich in dem Badeorte Montecatini aufhält.

Kleine politische Nachrichten.

Die Kaiserin, die erste kürzlich Lazarette in der Provinz Hessen-Russau besucht hat, beabsichtigt, in den nächsten Tagen zur Besichtigung von Lazaretten nach der Provinz Westpreußen zu reisen.

Auf Anordnung der Reichsregierung wurde den Konsularvertretern Frankreichs, Russlands, Englands, Belgiens, Serbiens und Japans das ihnen erteilte Esquatur entzogen.

Ihr fünfzigjähriges Jubiläum feierte am 30. August die Wiener „Neue Freie Presse“, mit Rücksicht auf die Kriegszeit im engsten Kreise der Mitglieder des Blattes. In seinem Glückwunschtelegramm wies der Minister des Auswärtigen Graf Berchtold auf die wertvolle patriotische Arbeit hin, welche die gesamte Presse in diesen ersten Zeiten von weltgeschichtlicher Bedeutung leistet.

Die schwedische Regierung hob das Verbot der Einwanderung für deutsche Reichsangehörige auf; jeder nach Stockholm kommende Ausländer muß nur angeben, wo er zuletzt gewohnt hat.

Das in Esseg (Ungarn) erscheinende Blatt „Drau“ meldet, es habe aus Schabag die Originalmeldung erhalten, daß der Präsident des serbischen Vereins „Narodna Obrana“, General Bozo Jankovic, von österreichischen Truppen gefangen genommen worden sei; er werde wie jeder andere Kriegsgefangene behandelt. — Die „Narodna Obrana“ ist bekanntlich jener panlawische Geheimbund in Serbien, der die Ermordung des österreichischen Thronfolgers und seiner Gemahlin in Sarajewo (am 28. Juni d. J.) in Szene setzte.

Das Amtsblatt der Türkei veröffentlicht ein Gesetz, welches die Landwirtschaftliche Bank ermächtigt, dem Staatsapparat ein Darlehen von 6 600 000 ₺ zu gewähren.

Im englischen Unterhause teilte der Schatzmeister Lord George die, daß die Regierung beschlossene habe, das Mocarotium in der gegenwärtigen Form um mindestens noch einen Monat zu verlängern.

Der neue Papst.

Rom, 3. Septbr. Der neugewählte Papst, der Kardinal della Chiesa, hat den Namen Benedikt XV. angenommen. Wiederum ist das Unerwartete Ereignis geworden, und wie am 4. August 1903 die Abstimmungen im Konklave zur Wahl eines bisher gänzlich Ungenannten geführt hatten, so bestieg auch jetzt den Stuhl Petri eine Persönlichkeit, die

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(40)

„Du hast geäußert, Du würdest den von mir projektieren Holzschlag im Walde nicht dulden,“ sagte der Baron, den glühenden Blick durchdringend auf ihn heftend, „hast Dich überhaupt unserem Verwalter gegenüber in einer Weise über mich ausgedrückt, die im höchsten Grade beleidigend ist.“

„Ich kann nicht wissen, was der Verwalter Dir hinterbracht hat,“ erwiderte Dagobert mit einem verächtlichen Achselzucken, „es wird ihm auf eine Bille mehr oder weniger nicht angekommen sein, er hat ja persönliches Interesse daran, mich zu verdächtigen.“

„Ein persönliches Interesse?“ spottete der Baron. „Wenn er Dich hassen sollte, so suche den Grund in dem ungerechten Hass, mit dem Du selbst ihn verfolgst. Ich habe ihm gekündigt, um Deinem Wunsche entgegen zu kommen, ich kann diese Kündigung in jeder Stunde zurücknehmen.“

„Es würde mich nicht wundern, wenn es geschähe!“

„Ich werde nichtsdestoweniger die Pflichten, die mir auferlegt sind, nach allen Seiten hin erfüllen,“ sagte er mit mühsam erzwingener Ruhe, „Du wirst das Majorat nicht eine Stunde früher erhalten, als das Familienstatut es erlaubt und Dein Protest wird mich ebensowenig davon abhalten, zu tun, was ich im Interesse des Gutes für notwendig halte. Der Wald soll gelichtet werden, stark gelichtet, er ist lange genug ein totes Kapital gewesen, das Holz muß unter den Hammer gebracht werden. Die Holzschläger sind bereits angeworben, sie werden ihre Arbeit heute noch beginnen.“

„So werde ich die sofortige Einstellung dieser Arbeiter auf gerichtlichem Wege beantragen,“ brauste Dagobert auf. „Ganz nach Belieben, sie werden gleichwohl fortgesetzt; ich bin augenblicklich noch der Majoratsherr.“

„Und ich wiederhole, daß ich diese Raubwirtschaft nicht dulde!“ rief Dagobert, unfähig, seinem Zorn noch länger zu gebieten. Baron Kurt blieb stehen und erhob trotzig sein Haupt.

„Nichts berechtigt Dich, mir gegenüber diese Sprache zu führen,“ sagte er. „Von der Verwaltung eines großen Gutes verstehst Du nichts. Ich habe alles getan, um den Frieden zwischen uns zu wahren, es ist Deine Schuld, wenn Du Dich von unwissenden Menschen gegen mich aufheben lässest. Dem Förster ist bereits gekündigt, die andern werden folgen, die skandalösen Beziehungen zu der Försterstochter —“

„Nichts weiter, Onkel!“ fiel Dagobert ihm scharf in die Rede, „meine Beziehungen zu Nöschen sind so rein und lauter —“

„Daß Du sogar den kühnen Vorschlag hegst, die Försterstochter zur Baronin zu erheben!“ höhnte Baron Kurt, „ich habe davon gehört, aber ich hoffe, Du wirst nicht ernstlich daran denken, diesen Vorschlag auszuführen.“

alle Rätselfater bisher von ihren Vermutungen ausgeschlossen hatten. Man wußte, daß der künftige Papst unter den 34 Italienern zu suchen sein werde, und nun riet man unter den bekannten Persönlichkeiten der italienischen Kirche hin und her. Würde die strenge Richtung des verstorbenen Papstes ihre Fortsetzung finden in einem Manne wie de Lai, der zweifellos die rechte Hand, wenn nicht der leitende Geist Pius' X. gewesen war? Oder würde die liberale Richtung im Katholizismus nach dem Geize des Pendels nunmehr zur Herrschaft gelangen und zu Wahl von Männern wie dem Erzbischof Ruffi von Pisa oder Ferrata von Mailand führen? Auch Namen wie Serafini, Gaspari, Pompili wurden genannt. Die letzten Nachrichten aus dem Konklave rühten von all diesen Namen den des Kardinals Ruffi weit in den Vordergrund. Und nun hat in der fünften Abstimmung, am dritten Tage des Konklaves, niemand von ihnen allen die Mehrheit der Stimmen erhalten. Sie ist Giacomo della Chiesa, dem Erzbischof von Bologna, zugefallen.

Geboren am 21. November 1853 zu Genua, bestieg della Chiesa demnach im Alter von noch nicht 60 Jahren den Stuhl Petri. Den Kardinalspurpur trägt er erst seit wenigen Monaten; er ward ihm im letzten Konklave am 25. Mai dieses Jahres verliehen. Er gehörte eben nicht zu den Günstlingen Pius' X.; er war vielmehr von diesem gleich zu Beginn der Regierungszeit kaltgestellt worden. Unter Leo XIII. hatte er bei Kardinal Rampolla als Sekretär und später als Substitut des Staatssekretariats gearbeitet, als einer der klügsten und gewandtesten Köpfe der vatikanischen Diplomatie. Als Pius X. gleich nach seiner Wahl sich vergebens bemühte, ein Mitglied des Kardinalkollegiums zur Annahme des Postens des Staatssekretärs zu bewegen, war man an der Kurie der Ansicht, daß, wenn der Papst sich seinen ersten Berater aus der Prälatur holen wolle, della Chiesa der gegebene Mann sei. Aber Papst Pius X. erlag dem Zauber, den die Persönlichkeit Merry del Val auf ihn ausübte, und befiel ihn zum allgemeinen Staunen als Prosekretär, um ihn bei der ersten Gelegenheit zum Kardinal und Staatssekretär zu machen. Monsignore della Chiesa aber, dem seit langem alle Einzelheiten der vatikanischen Politik vertraut waren und der aus Erfahrung die vielfachen Rücksichten kannte, die der Heilige Stuhl bei seinen Maßnahmen gegenüber den Regierungen zu nehmen hat, wurde mehr und mehr von den Geschäften entfernt und im Jahre 1907 als Erzbischof von Bologna unschädlich gemacht. Auch in Bologna wurde della Chiesa niedergehalten.

Jetzt ist er zur höchsten Stelle in der Leitung der katholischen Kirche emporgestiegen. Er findet den Erdkreis in Waffen starrend und nicht gewillt, auf die Friedensbotschaft des Christentums zu hören. Aber, daß dem Kriege der Frieden folge, ist der Zweck aller Kämpfe, und die Friedensarbeit der dazu Berufenen sollte keinen Augenblick ruhen. Da ist es tröstlich, an der hohen Stelle, die das Haupt der katholischen Kirche einnimmt, einen Mann zu wissen, dessen Umficht und Einsicht sich schon reichlich bewährt hat.

Der Krieg nach drei Fronten.

Weitere Erfolge im Osten und Westen.

Im Ganzen über 90 000 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 3. Septbr.

Bei Wegnahme des hoch in Felsen gelegenen Sperrforts Sivert haben ebenso wie im Kampf um Namur die von Oesterreich zugesandten schweren Motorbatterien, durch Beweglichkeit

und Trefflichkeit große Wirkung erzielt, sich vortrefflich bewährt und ausgezeichnete Dienste geleistet. Die Sperrbefestigungen Sirgules, Anvelies, Conde la Fere und Soou sind ohne Kampf genommen worden. Damit befinden sich sämtliche Sperrbefestigungen im nördlichen Frankreich außer der Festung Maubeuge in unseren Händen.

Gegen Reims ist ein Angriff eingeleitet worden.

Die Kavallerie der Armee des Generalobersten v. Kluck streift bis Paris, Reims und Aisne, hat die Linie überschritten und den Vormarsch fortgesetzt gegen den Fluß Marne. Einzelne Vorhuten haben sie bereits erreicht. Die Feinde befinden sich vor den Armeen der Generalobersten v. Kluck, v. Bülow, v. Hausen und des Herzogs Albrecht von Württemberg im Rückzug auf und hinter die Marne.

Vor Armee des deutschen Kronprinzen leistete der Anschluß Verdun Widerstand wurde aber nach Süden zurückgeworfen.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und Generalobersten v. Seeringen haben immer noch starken Feind in besetzten Stellungen sich gegenüber. Im oberen Elsaß streifen deutsche und französische Abteilungen unter gegenseitigen Kämpfen.

Im Osten ernten unsere Truppen unter Generaloberst v. Hindenburg täglich weitere Erfolge. Die Zahl der Gefangenen wächst täglich und ist bereits auf 90 000 gestiegen. Wieviel Geschütze und sonstige Siegeszeichen noch in preussischen Wäldern und Sümpfen stecken, läßt sich gar nicht übersehen. Nicht zwei sondern drei russische kommandierende Generale sind gefangen. Russischer Armeeführer ist nach russischen Nachrichten gefallen.

Der Generalquartiermeister v. Stein.
Wolff-Büro.

Der Sieg des Generalobersten v. Bülow.

Großes Hauptquartier, 2. Septbr. Ueber den Sieg, den Generaloberst v. Bülow über die Franzosen davon getragen hat, wird hier noch die Einzelheit bekannt, daß die Schlacht zwei Tage gedauert hat und daß vier französische Armeekorps und drei Reserve divisionen dabei im Felde geblieben haben. (Es handelt sich um den Sieg, über den die amtliche Meldung aus dem Großen Hauptquartier vom 31. August folgendes sagte: Die Armee des Generalobersten v. Bülow hat eine überlegene französische Armee bei St. Quentin vollständig geschlagen, nachdem sie im Vormarsch bereits ein englisches Infanterie-Bataillon gefangen genommen hatte.)

Ruhmestaten deutscher Eisenbahner.

Die von vertrauenswürdigster Seite mitgeteilt wurden allein im Eisenbahndirektionsbezirk Köln währ-

„Was ich ausgesprochen habe, nehme ich niemals zurück, Nöschen wird meine Gattin,“ sagte Dagobert mit zornbeben-der Stimme.

„Tue, was Du nicht lassen kannst, aber sei versichert, daß ich die Mittel finden werde, meinen Willen durchzusetzen, solange ich hier die Fügung führe. So, das wollte ich Dir sagen, nun weißt Du, welchen Erfolg Dein Protest haben wird, ich betrachte diese Unterredung als beendet.“

Dagobert, der selbst eine Fortsetzung dieses Gesprächs nicht wünschte, näherte sich bereits der Tür, er wandte sich noch einmal um.

„Daß Deine Gründe mich überzeugen würden, erwartest Du wohl selbst nicht,“ erwiderte er; „Du hast den Kampf begonnen, nicht ich; Du konntest voraussehen, daß ich die Zerstörung des Waldes nicht dulden würde. Ich sage auch Dir, tue, was Du nicht lassen kannst, aber die Folgen werden Dir nicht angenehm sein. Du sagst, es sei eine Schande, wenn ein Baron Darboren eine Bürgerliche heiratet; ich hingegen halte es für eine Schande, wenn ein Baron Darboren seine Familie durch einen Spion überwachen läßt.“

Damit ging er hinaus, ohne eine Antwort abzuwarten; sein Blick fiel auf Nanny, die bestürzt zurücktrat und offenbar an der Tür gehorcht hatte.

Im nächsten Moment kam seine Hand mit ihrer Wange in unansehnliche Verührung.

„Nimm das für die elende Spionage, boshaftes Geschöpf,“ mischte er; „finde ich Dich morgen noch in diesem Hause, lasse ich Dich hinauswerfen.“

Die Rose schrie nicht, sie presste ihre Hand auf die getroffene Wange, glühender Haß blitzte aus ihren Augen.

„Sie haben mir nichts zu befehlen,“ sagte sie heiser, „diese Mißhandlung werden Sie bereuen.“

„Wenn Sie noch ein Wort sprechen, werfe ich Sie eigenhändig die Treppe hinunter,“ drohte Dagobert, und Nanny zog es vor, sich schweigend zu entfernen.

Dagobert war zu aufgeregt, um sofort seine Mutter aufzusuchen, er zog sich in sein Zimmer zurück, erst nach der Tafel wollte er mit ihr über seine Liebe reden.

Im Kabinett des Barons stand jetzt der Verwalter, er hatte im Nebenzimmer umgekehrt der Unterredung beigewohnt.

„Die Genehmigung, die Sie verlangten, haben Sie nun,“ sagte der Baron, während er rastlos auf- und niederwanderte. „Ich bin entschlossen, meinen Willen durchzusetzen, lassen Sie die Arbeit im Walde heute noch beginnen.“

„Ich fürchte, es führt zu einem Unglück,“ erwiderte der Verwalter besorgt.

„Zu welchem Unglück?“ spottete der Baron. „Ich teile keine Furcht nicht.“

„Baron Dagobert —“

„Hat nichts zu befehlen!“

„Der alte Förster —“

„Ist entlassen, binnen acht Tagen muß er Haus Eisenbahn verlassen.“

„Beide sind Hitzköpfe, Herr Baron, es könnte zu Tätlichkeiten kommen.“

„Gegen meine Person?“ unterbrach der Baron ihn plötzlich. „Sie sind ein Hans Hafensuß, mein Vetter, lassen Sie sich nur getroffen die Holzhaner beginnen.“

„Ich würde mir den Rat erlauben, noch einige Zeit bei mir zu warten.“

„Weshalb?“

„Weil es möglich ist, daß wir auf anderem Wege unsere Zweck leichter erreichen.“

„Auf welchem Wege?“

„Herr Notar Zellenbach!“ meldete in diesem Augenblicke der Kammerdiener.

„Der Herr Notar kann es Ihnen erklären,“ sagte der Verwalter leise, „ich hoffe, daß meine Kündigung zurückgenommen wird.“

Er ging hinaus, in der Tür begegnete ihm der Notar, der mit triumphierender Miene eintrat.

„Sie finden mich in keiner guten Laune,“ sagte der Baron, nachdem er den alten Herrn mit einem Händedruck begrüßt hatte. „Sie haben wohl heute morgen das Billet erhalten, indem ich um Ihren Besuch bat?“

„Jawohl, und ich vermute, daß ein wichtiges Ereignis Sie zu dieser Bitte veranlaßte,“ erwiderte der Notar, indem er sich in einen Sessel niederließ.

„Vielleicht nicht so wichtig, wie Sie vermuten! Ich erbede gestern ein Projekt meines Neffen, das mich empören muß; er will die Tochter meines Försters heiraten!“

„Das weiß ich bereits,“ sagte der Notar ruhig. „Sie haben ihn doch nicht deshalb zur Rede gestellt?“

„Es ist vorhin zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen uns gekommen!“

„Nun? — Und?“

„Er beharrt bei seinem Vorschlag, und das nicht allein, er greift nun auch in meine Verwaltung ein, er will nicht dulden, daß ich Holz im Walde schlagen lasse, droht mir mit Protest und gerichtlicher Klage!“

„So bestehen Sie nicht darauf,“ erwiderte der alte Herr, „Nach den gesetzlichen Fideikommißbestimmungen ist der württembergische Erbe zu einem Protest berechtigt, wenn der Verwalter, der Sie hier gegenwärtig sind, Anordnungen trifft, die den Wert des Gutes verringern. Beschänken Sie sich auf den Holzschlag, wie er jährlich notwendig und erlaubt ist, dagegen kann kein Einwand erhoben werden.“

Fortsetzung folgt.

Neue Wochenschau

Beilage zum „Nassauer Volksfreund“, Herborn.

1914.

Die Roseninsel.

Novelle von Hedda v. Schmid.

(5. Fortsetzung.)

Wie fleißig das Paar dort auf und ab promenierte, dachte die Frau Professor zu sich. „Sag, Dietolf, wie findest du eigentlich Egons Zukunftsaussichten?“ wandte sie sich an ihren behaglich sitzenden Gatten, „ob er wohl in absehbarer Zeit einen eigenen Hausstand zu gründen, denkst du?“

einer spartanischen Einfachheit, und sein nunmehriger behaglicher Wohlstand reichte in seinen Augen an den Besitz eines Krösus heran.

Seine Frau wußte das. In Geldsachen war seine Ansicht nicht gerade maßgebend. Sie hatte die Frage auch mehr aus dem Grunde getan, um ihrem Lieblingswunsch, Lona und Egon als glückliches Brautpaar zu erblicken, auf diese Weise Ausdruck zu verleihen.

Auf dem kleinen Altan vor ihrem Zimmer stand zur selben Zeit Lona und dachte daran, den Brief an die



Zur Erinnerung an den 16. August 1870.
Szene aus der Schlacht bei Wionville: Moltke erwartet die pommersche Division bei Rezonville.
Nach einem Gemälde von Georg Koch.

Fürstin endlich zu Ende zu bringen. Doch als sie das elektrische Licht über dem zierlichen, kleinen Schreibtisch aufdrehte, flog Ilse herein und deklamierte mit Pathos, den hellseidenen Staubmantel der Cousine malerisch über die Schultern gehängt, eine Stelle aus der Rolle, die ihr im Schäferspiel zugefallen war.

„Egon sagt, ich verstehe es schon ganz brillant, höre mal zu, Lona: „Wo ich auch wandle, sei es auf blumigen Wiesen, sei es am Abhang des Berges, wo der Wildbach zu Tal braust — dein — dein Bildnis umschwebt mich — und bis in meine Träume hinein schaue ich es immer — immer!“ Die weiche, innige Betonung müsse noch hinzukommen, meint Egon, aber die würde ich schon lernen, tröstet er mich. Es ist ja auch noch eine ganze Woche hin bis zum Fest.“ —

Ganz Dennerode war am Tage des Wohltätigkeitsfestes in Aufregung und festlicher Erwartung.

Daß Zwergenberg der Schauplatz all dieser Herrlichkeiten war, welche das Sommerfest verhieß, erhöhte den Reiz des Ganzen. Denn vielen, nicht nur Ilse Stern und ihrer Freundin Lisi Baer, war das Rittergut, das schönste und größte der ganzen Gegend, als eine Art von verwunschenerm Schloß vorgekommen. Seine Tore hatten sich zu Lebzeiten der alten Gnädigen und auch späterhin, als die junge, blasser, blonde Frau dort als Herrin gewaltet, doch nur wenigen Auserwählten geöffnet. Und Clard von Zwergt, der sich nach Ansicht seiner Bekannten seit seiner Vermählung von Grund aus verändert hatte, wortfarg und verschlossen geworden war, was sich nach dem Tode seiner Gattin noch verstärkt hatte, zeigte sich, wie ein paar spöttische Zungen im Städtchen behaupteten, nun nach Jahren wieder einmal „seinem Volk.“

Und nicht nur das, er bezauberte, so lautete das Urteil aller, durch seine Lebenswürdigkeit, mit der er die Honneurs auf seinem Grund und Boden machte, den er so bereitwillig in den Dienst einer guten Sache gestellt hatte.

Lona trug am Festtage das Kostüm eines Landmädchens aus der Denneroder Gegend. Die fleidsame Tracht stand ihr vorzüglich, man umdrängte das Zelt, in dem sie Badware verkaufte. Egon trat als fahrender Sänger auf und trug Lieder vor, die er auf der Laute selber begleitete. Es gab allerlei Belustigungen für das junge Volk, die älteren Herrschaften aber fanden auf der Terrasse, wo bequeme Gartenmöbel standen, und in dem kühlen Gartenfaal sowie in ein paar anstoßenden Räumen angenehmen Aufenthalt. Auch dort erblickte man allerlei kleine Verkaufsstände. Dank Egons organisatorischem Talent war das Ganze vortrefflich angeordnet, und der Erfolg war so groß, daß er alle Hoffnungen, die sich an den heutigen Tag geknüpft hatten, überstieg. Lona dachte daran, was wohl die alte Frau von Zwergt dazu gesagt hätte, daß ganz Dennerode sich hier in den ehedem so sorgfältig vor jedem fremden Fuß gehüteten Alleen und Anlagen erging. Ihr selber bereitete es ein halb wehes, halb süßes Gefühl, die altbekannten Plätze aufzusuchen. Sie war im Schäferspiel, das seinen Anfang genommen hatte, nicht beschäftigt, ihre Pflichten am Verkaufstisch waren ebenfalls erledigt, ihr Vorrat an Kuchen war zu Ende, und die Kauflustigen wandten sich nunmehr den Bergen von Butterbröten, die die Frau Professor Stern und die Frau Oberförster Baer zu vergeben hatten, zu. So stahl sich Lona unbemerkt aus dem Kreise der andern. Vor dem Gitter mit dem Plakat „Eingang verboten“ blieb sie ein paar Sekunden lang stehen. Sie hatte das bestimmte Gefühl: nicht ihr galt d'eses Verbot, sondern all den andern, den Fremden. . . . Aber was war sie denn hier? Doch ebenso eine Fremde. Durfte sie sich etwa deshalb, weil sie vor Jahren hier eine dienende Stellung bekleidet hatte, mehr Rechte anmaßn, als die Einwohner von Dennerode, deren frohes Stimmengewirr von dem Festplatz bis zu der Einsamkeit hier an den Teichen herüberdrang? Einen Moment lang nur besann sich Lona, dann siegte das stärkere Gefühl in ihr. . . . Sie kannte einen verborgenen Fußpfad, der unter überhängendem Gebüsch bis zu der Fährre führte, vermittelst

welcher man auf die Roseninsel gelangen konnte. Sie schlug sie ein. Ihr Herz pochte — es wandelte sie auf verbotenen Wegen. Sie glaubte kein Unrecht, daß sie noch einmal in ihrem Leben den Erdenfleck wiedersehen wollte, wo sie sich einst gestanden hatte. Zehn Jahre sind es her, daß sie im Spätsommer war's, die Roseninsel auf dem Boot verblüht. Lona hatte einen freien Nachmittag, Clard und seine Mutter waren auf ein benachbartes Boot gefahren. Da hatte es sie auf die Roseninsel geführt. Zuerst hatte sie mit einem Buch in der Hand die schmalen Treppentufen, die zum Pavillon hinauf führten, gegessen, dann war ihr der Band des Buches unter den Füßen gechlitten, und sie hatte wachen Auges den Erdenfleck erschrocken war sie emporgesahren, als Clard ihr gegenüberstand.

„Sie — Herr von Zwergt, Sie hier? Wie kommen Sie denn auf die Insel? Ich glaube, Sie sind in Königshof zum Geburtstag dort.“ Ganz genau hatte sich Lona heute der Worte, die sie damals gesprochen hatte.

„War ich auch, Fräulein von Riebenhause,“ sagte er lachend zur Antwort gegeben.

Sonnverbrannt, mit einem sieghaften Lächeln auf seinen hübschen, offenen Zügen hatte er vor ihr, mit den gefalteten Händen fassungslos Dasitzend, gestanden.

„Ich komme direkt von Königshof,“ sagte er nach Tisch, habe mich auf Französisch unterhalten. Viel zu langweilig war es mir, nach Tisch sollte ich mich abblitzen lassen. Ich habe ein wenig in der ganzen Hause und dann im Park gesüßelt, und da erblickte ich die Fährre hier an der Insel und bin in eins der kleinen Boote — und da bin ich nun. Verzeihen Sie, daß ich Sie in Ihrer Vertraulichkeit gestört habe. Wie Prinzessin Dornröschen sah ich inmitten der Heckenrosenbüsche.“

Die Sonne hatte für Lona noch niemals so hell geleuchtet, wie damals auf der Roseninsel. Die beiden Kinder, die wie ein paar glückliche Kinder nur das Heute und nicht an das Morgen dachten, vergaßen die Zeit und die ganze Welt um sich herum. Wie eine Insel im Seligen erschien ihnen die Roseninsel mit dem roten Pavillon, dessen Fenster sie breit aufgetan hatten, durch das Licht und Blumenduft hereinströmen konnten. Lona saß auf dem dünnbeinigen Kofotodiwan und vor ihr saß ein jeder der Sesselchen Clard, und sie plauderten so, wie gewöhnlich, glücklich Leute zu plaudern wissen. Ein jedes Wort noch so harmlos und leicht hingeworfene Wort gewann in den Augen solcher Leute eine tiefere Bedeutung, läßt eine Welle reinen Glückes aus einer Seele in die andere fluten.

Die Abendschatten wurden länger. . . . „Wir müssen zurück, ins Haus,“ sagte Lona, „das Abendessen wird bereit sein, man wird mich suchen.“

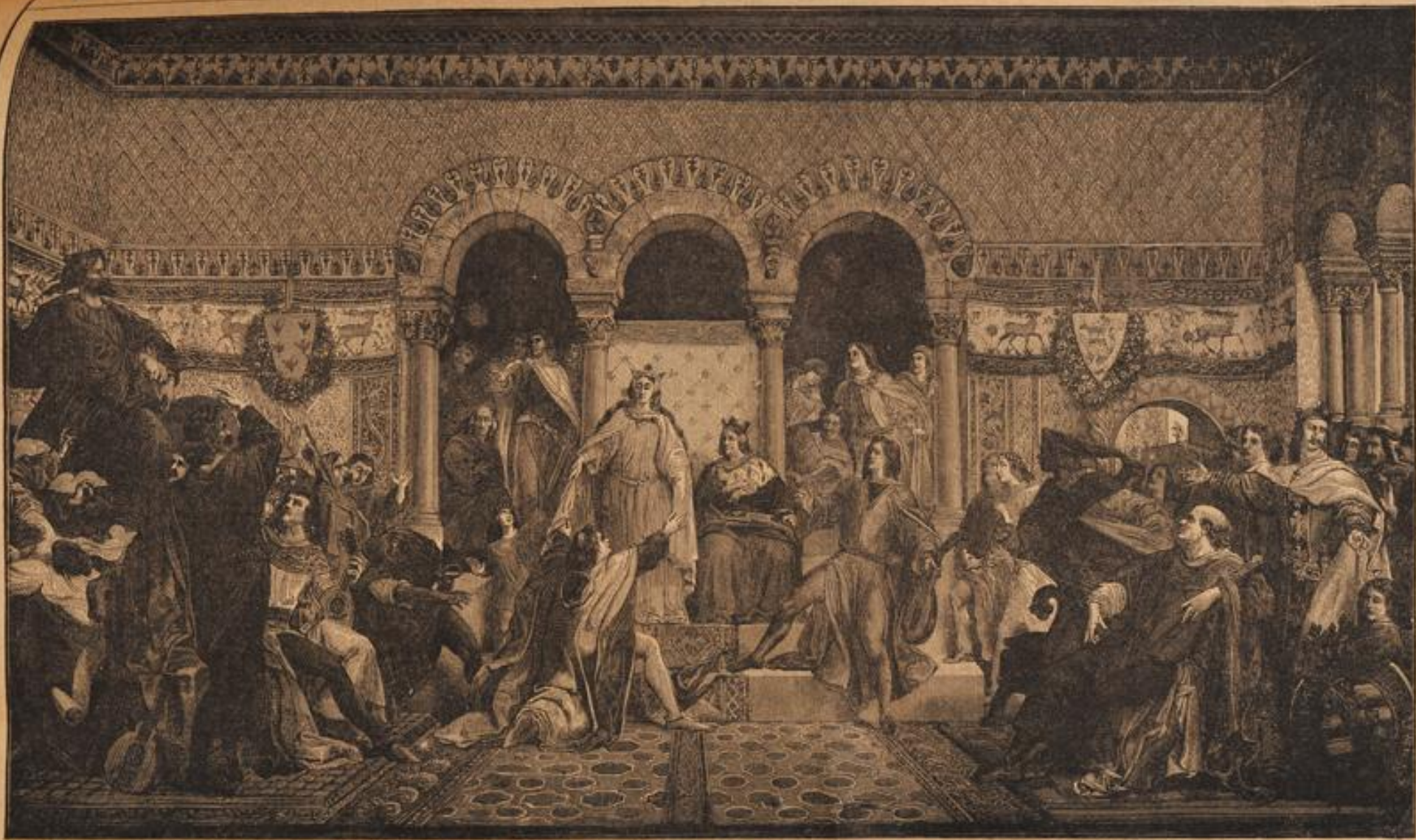
„Noch eine Viertelstunde, Fräulein Lona,“ bettelt er, „wenn ich auch noch oft hier auf der Roseninsel mit Ihnen zusammen zu sein hoffe, so wie heute wird's doch nimmer sein. . . . Wie ein köstliches Geschenk des Schicksals wird mir dieser Nachmittag immer bleiben.“

Seine Augen sagten Lona noch mehr als seine Lippen, und ihr war's, als habe sie bis jetzt noch nicht gewußt, wie wundervoll die Welt und das Leben in ihr sei. Aber sie mahnte doch wieder: „Wir müssen heim, Herr von Zwergt, Ihre Frau Mutter ist am Ende bereits zurückgekehrt und bedarf gewiß meiner.“

„Unbesorgt, Fräulein Lona, Mama läßt man in Königshof bestimmt nicht vor dem Abendessen fort.“ Aber er fügte sich doch ihrem Willen, und auf der Fährre glitten beide über den Teich zum Rosenrondell, wo sie den alten Diener des Hauses, ihrer harrend, fanden.

„Die gnädige Frau haben mich ausgeschiedt, Fräulein von Riebenhause zu suchen,“ meldete er mit seiner bei allen Anlässen wichtigen oder nebenfächlichen, gleich undurchbringlichen Miene.

(Fortsetzung folgt.)



Der Sängerkrieg auf der Wartburg.



„Cito.“



Also, Jette, aufgepaßt, —
Ja behutsam angefaßt —
Teuer ist der Apparat, —
Den Du holst von Frau Rat.



Langsam, langsam — bitte sehr —
Etwas 'rüber — so — noch mehr —
Ja, jetzt sitzt der Apparat —
Völlig feste in der Tat.



Und hier noch 'ne Mandel Eier,
Jette, sie sind schrecklich teuer, —
Nur nicht stoßen — Vorstcht — Kind —
Trage sie nur recht gelind.



Doch die Sonn brennt immer mehr,
Lästig sind die Eier sehr —
Drum steckt sie — weil's paßt so grad' —
Alle in den Apparat.



Leichter geht's sich freilich jetzt,
Doch wußt sie zu guterleht
Vor der Hitz' nicht ein und aus —
Wie gekocht kam sie nach Haus.



Als daheim sie packte aus,
Sprangen 15 Rücken 'raus —
's war ein neuer „Brut-App'rat“
Modell „Vivace“ stärkster Grad.
Herren.

Unsere Rätselcke

Magisches Zahlenquadrat.

1							2
35							36

Die leeren Felder sind mit Zahlen derart zu besetzen, daß die Summe jeder senkrechten, jeder wagerechten und jeder der beiden Querreihen von Ecke zu Ecke 111 ergibt.

Pyramide.

Vokal,
Ägyptische Gottheit,
Technisches Hilfsmittel,
Schmachhafte Wurzel,
Weiblicher Vorname.

Von der Spitze beginnend, ist jede weitere Reihe immer durch Hinzufügung eines neuen Buchstabens unter beliebiger Stellung der übrigen Buchstaben zu bilden.

Zahlenrätsel.

1	2	3	4	5	6	2	5	7	8
2	3	8	4	5					
3	7	6	8						
4	1	5	7						
5	7	3	4						
6	2	3	8						
2	8	8	2	6	7	5	4		
5	4	1	2						
7	8	2	6						
8	1	2	3	8					

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten.
Die Aufösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

Scharade.
Ein Brei zuerst, der Kindern mundet,
Dann was du nennst im Alphabet.
Das Dritt' und Vierte kennst du sicher,
Da es wohl täglich vor dir steht.
Doch wenn der Ganze ständ' vor dir,
Blieb' gern ich, Freund, zum Zechen hier.

Trennungsrätsel.
Bringst du's vereint mir, wie erfreulich!
Kommst du's getrennt mir, wie abscheulich!

Abstrichrätsel.

* Asche — Neger — Gerste *
* Fön — Bader. *

Von jedem Wort sind zwei Buchstaben an beliebiger Stelle zu streichen. Die übrigen Buchstaben müssen, im Zusammenhang gelesen, einen Vorgang in der Natur bezeichnen.

Auflösungen der Rätsel und Aufgaben aus voriger Nummer:

Schaufgabe:
1. Td2—d1, Ld4 nimmt e3+. 3. Tc2—c1. 3. Td1 nimmt c1 matt. 1. Ld4—c3. 2. Tc2—d2 usw.

Versteckrätsel:
Keine Neue ist so schmerzlich, wie die vergebliche.
Geheimchrift:
Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben.

Aus Groß-Berlin.

Eine deutsche Braut. Wir lesen in der „Schles. Ztg.“: „Wir wissen es, daß auch deutsche Frauen dem bitteren Ernste des Krieges ins Gesicht sehen können. Hier ein neuer Zug: Eine junge Berliner, deren Bräutigam erst vor vierzehn Tagen von ihr Abschied genommen hatte, um ins Feld zu ziehen, empfing am Freitag eine Postkarte ihres Bräutigams, die schon wieder aus Berlin datiert war. Er sei leicht verwundet und schon wieder zurückgebracht worden. Sie könne ihn im Lazarett besuchen. . . . Es war ein inniges und doch schmerzliches Wiedersehen. Die „leichte Verwundung“ war ein verlorener Arm. . . . Am anderen Tage empfängt die wieder nach Hause zurückgekehrte Braut noch einen Brief des Geliebten: Sie wisse noch nicht die ganze Wahrheit — er habe auch ein Bein verloren. Und nachdem er sie nun selber wieder in ihrer ganzen, frischen Gesundheit gesehen habe, bringe er es nicht übers Herz, ihr Dasein noch weiter an sein zerschossenes Leben zu ketten. Er gäbe ihr das Wort zurück, daß sie einst dem Gesunden gegeben habe. Und die Antwort des Mädels, das das Herz auf dem rechten deutschen Fleck hatte? Zwei Stunden später erschien sie wieder im Lazarett in Begleitung eines Standesbeamten ihres Bezirkes. Sie setzte es durch, daß sie auf der Stelle mit dem Manne getraut wurde, dem der Heldentampf fürs Vaterland nur noch die farge Hälfte seines Daseins gelassen hatte. — Deutsche Frauen, deutsche Treue!“

Aus dem Reiche.

Heil dem Kaiser! Einer Meldung der „Königlichen Zeitung“ zufolge eruchte Kaiser Wilhelm am Morgen nach der Kriegserklärung den früheren englischen Botschafter in Berlin, König Georg mitzuteilen, daß er (der Kaiser) stets stolz gewesen sei, auf den Titel eines britischen Feldmarschalls und eines britischen Admirals, daß er aber nach allem, was vorgefallen sei, diese Titel ablege. — Dieser Entschluß des Kaisers wird sicher im ganzen Volke mit heißem Dank begrüßt werden, weil das Volk sich sagt, daß englische Titel und Würden nach dem ebenso treulosen wie würdelosen Verhalten der englischen Regierung unseren Kaiser nicht mehr ehren könnten. — Wie sein hoher Vater hat übrigens auch Prinz Adalbert gehandelt. Er hat seine hohen russischen und englischen Orden, sowie Geschente des Zaren und des englischen Königs, die zum Teil einen hohen Wert haben, für vaterländische Zwecke hergegeben. Der Prinz besaß u. a. das Großkreuz des Viktoria-Ordens und des russischen St. Andreas-Ordens.

Der Kaiser und die Rekruten. Die „Kön. Volksztg.“ erzählt folgenden hübschen Vorfall aus dem Hauptquartier: Am 26. August in der Frühe unternahm der Kaiser im Hauptquartier einen Morgenritt mit kleinem Gefolge und kam an einem Egerterplate vorüber, auf dem man den jüngst eingestellten Rekruten die Grundgeheimnisse der Kriegskunst beibrachte. Der Kaiser hielt an.

„Gebt mal acht, Jungens!“ rief der Kaiser: „Soeben erhalte ich die Nachricht, daß wir die Engländer bei Raubeuge ganz gründlich verhauen haben. Nun freut euch und seid fleißig, damit ihr euren Kameraden im Felde recht bald zur Seite stehen könnt.“ Ein begeistertes Hurra war die Antwort auf diese frohe Kunde.

Nun aber wandte sich der Kaiser an sein Gefolge und sagte lächelnd:

„Na, wenn das aber unser Generalquartiermeister erzählt, daß ich aus der Schule geplaudert habe, dann kriegt ihr aber eins ausgewischt.“

Ein früherer bayerischer Finanzminister als Kommandeur eines Landsturmbataillons. Der frühere bayerische Finanzminister von Pfaff in München, der im Feldzuge 1870/71 zum Leutnant befördert wurde, hat sich ebenfalls zu den Fahnen gemeldet und führt als Major das Kommando über ein Landsturm-Bataillon, dem auch der sozialdemokratische Abgeordnete Auer angehört.

Ein vierzehnjähriger Kadett als Soldat. Jünger noch als der Königsberger Rekrut Scheyer, der im Alter von 14 Jahren 11 Monaten in ein Königsberger Ersatzbataillon als Freiwilliger eingestellt wurde, ist der Obertertlianer Billert, der bisher der 3. Kompanie der Hauptkassentabakfabrik angehörte. Der jugendliche Rekrut ist vierzehn dreiviertel Jahr alt.

Wegen Verrats erschossen. Der Bergmann Bray in Diedenhausen ist nach einer Bekanntmachung des Kommandanten standrechtlich erschossen worden, weil er am 20. August die Stellung einer deutschen Feldwache verraten hat. Die Nachricht, wonach die Franzosen in Sennheim und Thann mit Blumen empfangen und mit Sekt bewirtet worden wären, kann auf Grund einer eingehenden Untersuchung für völlig unwarhaft erklärt werden. Der frühere Bürgermeister Blumenthal von Kolmar ist nicht nach Frankreich entflohen, wie von einigen Blättern berichtet wurde, er war vielmehr Mitte August noch in Straßburg.

Dreißigkeit einer englischen Krämerseele. An eine Dresdener Kunsthandlung ist dieser Tage von der Firma Raphael Lud and Sons, Ltd., Zweighaus Berlin, folgende Offerte gelangt: „Dieses farbige Kaiserbild und als Gegenstück dazu ein Bild des Kronprinzen im Format 18x24 Zentimeter sind in unserem Verlage zum Preise von . . . netto per Blatt erhältlich. Bei Voreinsendung des Betrages erfolgt Frantolieferung, wenn mindestens 6 Stück bestellt werden.“ Daraufhin hat die Dresdener Firma folgendes geantwortet: „Ich weise mit Entrüstung die bodenlose Frechheit zurück, mit der Sie, eine englische Firma, mir Bilder des Deutschen Kaisers und des Kronprinzen anbietet. Glauben Sie denn, daß ich so töricht bin, mit gutem deutschen Gelde englische Firmen zu unterstützen, die, getreu dem perfiden Charakter der englischen Diplomatie, den Deutschen Patriotismus auszunutzen wollen, um sich damit die Taschen zu füllen?“

Wie unsere gefallenen Krieger bestattet werden. In der Art der Beerdigung unserer Tapferen, die den Tod für das Vaterland gefallen sind, ist gegen 1870 kein wesentlicher Unterschied vorhanden. Nach dem Trefsen bei Rülhausen wurden die Toten in Massengräbern bestattet. Für die Herrichtung der Gräber und die Beerdigung der Gefallenen hat der Ortsvorsteher derjenigen Gemeinde zu sorgen, auf deren Gemarkung die Toten gefunden wurden. Den Gefallenen werden nur die Wertgegenstände und das Bargeld abgenommen, indem ihnen der Brustbeutel abgeschnitten wird. 1870 wurden den Toten die Stiefeln abgezogen. Das wird jetzt nicht mehr getan. So wie sie gefallen sind, werden sie in die Gräber gehüllt, die sie mit sich getragen haben, und in das Massengrab, Freund und Feind friedlich nebeneinander bestattet. Die den Gefallenen abgenommenen Wertgegenstände werden registriert und dem Gemeindevorstand übergeben, der dann für die Uebermittlung an die Angehörigen der Gefallenen sorgt.

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, unseren teuren Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herrn Albert Sterkel

nach kurzem, schweren Leiden versehen mit den heiligen Sakramenten, im 54. Lebensjahre zu sich zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten

Herborn und Bad-Homburg v. d. H., den 3. September 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Elisabeth Sterkel geb. Daum und Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 6. d. Mts. nachmittags 4 Uhr statt.

Todesanzeige.

Gestern vormittag 8 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater und Urgrossvater, der Schreinermeister

Fr. Simon

Kriegsveteran von 1866 und 1870/71 im Alter von 73 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrubt an

Sinn, Herbornseelbach und Dillenburg, den 4. September 1914

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 6. Septbr., nachmittags 3 1/2 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Laut Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps vom 30. August 1914 Ie. Z.-Nr. 21762 wird nachstehendes veröffentlicht:

Es wird noch eine große Zahl von ehemaligen aktiven Offizieren und solchen des Beurlobenstandes für Aufstellung von Neufformationen benötigt. Bei dem großen Bedarf an Ausbildungspersonal ist ihre Inanspruchnahme selbst bei beschränkter Dienstfähigkeit unbedingt nötig. Ihren Wünschen betreffs Verwendungsart und -Ort wird, wenn irgend tunlich, entsprochen werden.

Ferner werden sämtliche Beamte, die für unabkömmlich erklärt wurden, aber überzeugt sind, daß die Gründe für ihre Unabkömmlichkeit nicht mehr so zwingend sind, aufgefordert, sich von selbst bei dem Bezirkskommando zu Verwendung beim Heere zu melden.

Ueber ihre Abkömmlichkeit wird das Generalkommando entscheiden.

Königliches Bezirkskommando Wehlar.

Amtliche Verlustlisten

sind vorrätig bei

Gebrüder Baumann

(Inhaber Carl und Ernst Baumann)

Buch- und Papierhandlung, Herborn, Hauptstraße Nr. 97.

Der Besuch landwirtschaftlich. Lehranstalten wird ersetzt!

durch d. Studium d. weltberühmt. Selbstunterrichtswerke Methode Rustin.

Die landwirtschaftlichen Fachschulen.

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftl. Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
Ausgabe B: Ackerbauerschule
Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterschule
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine richtige allgemeine u. eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschulen vermittelt und das durch das Studium erworbene Resultat denselben Berechtigungen gewährt wie die Vertiefung nach der Nebenkunde höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B und C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauerschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer bezwecken wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolg. Werke leisten sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen, Das Gymnasium, Das Realgymnas., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführliche Prospekte, sowie begeisterte Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Anspruchslos. — Annehmungen ohne Kaufzwang. — Kleine Teilzahlungen.

Jonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Amtliche Verlustlisten

von Nr. 13 und Nr. 15

sind eingetroffen und werden in unserer Geschäftsstelle abgegeben.

Der Verlag

des „Nassauer Volksfreund“

Herborn, Kaiserstraße 22.

Bekanntmachung.

Von verschiedenen Seiten ist mir mitgeteilt worden, Frauen Kinder zum Betteln schicken. Die Mütter, die ich hiermit, ihre Kinder zum Betteln zu schicken, da ich jedem Falle unnachlässig einschreiten und die Sache der Amtsanwaltschaft übergeben werde. Außerdem werde ich Namen öffentlich durch die Zeitungen bekannt geben. Wenn jemand in Not ist, wendet er sich an mich und es mich wenn erforderlich, geholfen werden. In den meisten Fällen artigen Fällen handelt es sich nicht um eine wirkliche Notlage, sondern die jetzige Lage wird von gewissen Menschen ausgenutzt, um auf bequeme Weise sich Geld zu verschaffen. Die Bürgerschaft bitte ich deshalb, in Ausnahmefällen Unterstützungen an bestimmte Familien zu gewähren, sich im allgemeinen vorher stets mit mir in Verbindung zu setzen, damit einwandfrei festgestellt werden kann, ob tatsächlich ein Notstand vorhanden ist. Die Unterstützungen an wirklich bedürftige Familien erfolgen in der Weise, daß bestimmt keiner Not leidet. Sollte irgendwo gegenteiliger Ansicht sein, so bin ich sehr dankbar für dieses mitgeteilt wird und werde ich dann sofort für die Stellung und Abhilfe sorgen. Es liegt selbstverständlich Interesse der städtischen Verwaltung, daß niemand Not und ganz besonders nicht die Angehörigen der einkommenslosen Krieger; andererseits erachte ich es aber auch für meine Pflicht einzuschreiten, wenn nicht bedürftige Menschen die Allgemeinheit in Anspruch nehmen, aber tatsächlich die Not sie dazu drängt. Diese Sorten Not müssen öffentlich bloßgestellt werden, wenn sie trotz Warnungen weiterhin immer wieder versuchen, sich auf Kosten der Allgemeinheit Vorteile zu verschaffen.

Herborn, den 31. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Aufruf!

„Heimatgrüße“

für unsere Tapferen im Felde.

Der Evangelische Feldpropst der Armee beachtet die Gemeinschaft mit geeigneten Mitarbeitern zur Seelsorge draußen im Felde monatlich mehrmals religiösen und vaterländischen Inhalts als „Heimatgrüße“ an unsere Truppen in Massenaufgaben hinauszuversenden.

Zur Bestreitung der nicht unerheblichen Kosten dieses Unternehmens reichen die im Voraus zur Verfügung der Beträge bei weitem nicht aus. Zur Förderung der Sache wende ich mich deshalb an die opferfreudige Heimatliebe in Stadt und Land und alle, die Angehörige bei unserer Truppe im Felde haben oder unsere Tapferen draußen neben der Predigt ihrer Angehörigen die doch nur selten an den Einzelnen herankommen auch mit einem gedruckten Seelsorgerwort versehen möchten, und bitte um Gaben für diese Seelsorgearbeiten.

Die Beiträge bitte ich entweder durch die gütige Vermittlung der dazu gewiß bereiten Herren Ortspropsten direkt an mich (Frankfurt a. M., Bleichstraße 18) zu versenden. Vermerkt „Heimatgrüße“ freundlichst einzufenden zu wollen.

Der Militär-Oberpfarrer 18. Armeekorps.

Rosenfeld, Konsistorialrat.

la. Speisekartoffeln

Weiterauer Ware versendet unter Nachnahme per Zentner zu M. 3.90, größere Posten billiger.

Wilhelm Watzenborn

Södel (Wetterau) Telefon 1. Amt Wölfersheim.

Gebrauchter 3-4-pferd.

Benzin-Motor

zu taufen gesucht. Näheres in der Exped. des Nass. Volksfr.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.
Freitag, den 4. September, abends 9 Uhr 10 Minuten: Andacht in der Kirche. Lied: 19.
Es wird um 9 Uhr mit einer Glocke ein Zeichen gegeben. Sonntag, den 6. September (13. n. Trin.)
1/10 Uhr: Herr Fr. Weber. Text: Psalm 84, 6-8.
Lieder: 5. 262. Kollekte für die Anstalt Bethel bei Bielefeld. Christenlehre für die weibliche Jugend der 1., 2. u. 3. Pfarrei.

Einrahmung

von Bildern und Brautkränzen in einfacher bis feiner Ausführung. Aufstellung moderner Rahmen aus massivem Holz. Beste, sauberste und billigste Berechnung. **Karl Schwanitz** Herborn, Schulstraße 2.

1 Uhr: Kindergebet.

Abends 8 Uhr in der Kirche: Herr Bf. Oeschel. Lied: 19.

3 Uhr: Herr Pfarrer G. Burg.

11 Uhr: Kindergebet.

1/2 Uhr: Herr Pfarrer G. Burg.

2 Uhr: Herr Pfarrer G. Burg.

Tausen und Trauungen: Herr Pfarrer G. Burg.